

# Laibacher Zeitung.

Nr. 257.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 7. November.

Insertionsgehalt: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Bezirkshauptmann des Ruhestandes Karl Bobrekly den Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Arbenau“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Oktober d. J. dem Titular-Oberlieutenant außer Dienst und Gutsbesitzer zu Ober-Elefant im Neutraer Comitate Rudolph Scherz de Baszoja die Truchsess-Würde allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Herstellung der Valuta.

Wien, 5. November.

Seit dem 1. November herrscht an der Wiener Börse wieder eine heitere Lebensauffassung. Es herrscht eine wahre Hauffe-Freudigkeit, welche man auf hiesigem Platze schon lange nicht zu sehen bekommen hat. Und wenn man sich fragt, welcher erfreulichen Erscheinung auf dem wirtschaftlichen Gebiete oder welchem bedeutsamen finanziellen Ereignis die Emporkümmelung aus andauernder Vethargie zu danken ist, so lautet die Antwort, die Börse habe von einem Project Kenntniss erlangt, das zwar schon seit Decennien besteht und dessen Verwirklichung ebenso lange heiß ersehnt wird, welches aber jetzt endlich zu einem wohlbedachten Plan gereift sein soll, so dass man auch die Ausführung desselben als in den Bereich der Möglichkeit gerückt betrachten könne. Man hat der Börse verkündet, dass die Regulierung der Valuta nunmehr den Gegenstand eingehender Erwägungen bilde, weil in dem Schoße der Regierung sich das Streben mächtig fühlbar mache, die Gunst der Zeitverhältnisse auszunützen und jenen gesunden Zustand des Geldumlaufes wieder herzustellen, dessen Oesterreich-Ungarn seit mehr als 36 Jahren entbehrt. Die Börse hat dies gläubig aufgenommen, und sie konnte dies auch umso eher thun, als ja nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen kann, dass es seit jenem verhängnisvollen Momente der Einführung des Zwangscourses für das circulierende papierne Geldzeichen keinen Finanzminister in Oesterreich-Ungarn gegeben hat, der nicht die Herstellung des Bargeldumlaufes innigst gewünscht hätte.

Es ist seit jenem Jahre der Stürme auch schon eine Reihe von Finanzministern im Rathe der Krone gewesen, welche alle die Regulierung der Valuta ernstlich gewollt haben, und mancher von ihnen hat sogar

auch energische Schritte zur Erreichung des hohen Zieles unternommen. Man müsste von dem jetzigen Finanzminister Oesterreichs sehr gering denken, wenn man annehmen wollte, dass ihm diese vitale Frage weniger am Herzen liege und dass er nicht alle Mühe zu ihrer Lösung anzuwenden bereit sei. Die Gunst der Zeit vermag ihn überdies bei jenem Streben aufzumuntern, und bezüglich der Mitwirkung der verschiedenen Finanzmächte braucht er auch keine Besorgnis zu hegen, denn vom ersten Institute des Plakes bis zum letzten Bänkchen, sowie vom Welthause bis zur kleinsten Wechselstube weiß man einerseits die Bedeutung der Valutaherstellung wohl zu würdigen, andererseits aber auch den gestiegenen Credit des Staates richtig zu schätzen. Es wird daher niemand aus jenen Kreisen fehlen, wenn es sich darum handelt, ein Valuta-Anlehen aufzubringen, bei welchem, wie die Dinge nunmehr liegen, nicht bloß Ehre, sondern auch Gewinn zu holen ist. Ueberhaupt wird es wohl kaum jemand geben, der die Ersetzung eines beständig im Werte schwankenden Zahlungsmittels durch einen festen Wertmesser nicht mit der größten Freude begrüßen und bereitwilligst sein Scherflein dazu beitragen würde, denn in allen Sphären der bürgerlichen Gesellschaft, vom Gutsbesitzer, Fabrikanten und Handelsherren bis zum Bauer, Gewerksmann und Kleinhändler, vom Bohnarbeiter bis zum Rentner hat man leider nur zu sehr empfinden müssen, auf welchem schwankenden Boden alle Production und jegliches Einkommen bei einer unregelmäßigen Valuta ruht.

Man nimmt daher auch mit hoher Befriedigung jedes Anzeichen auf, welches auch nur entfernt dahin deutet, dass das Hartgeld wieder in die Canäle des Verkehrs geleitet und unserer pecuniären Isolierung ein Ende gemacht werden dürfte. Daraus lässt sich auch die Wärme erklären, mit welcher die Börse die Gerüchte aufgenommen hat, deren wesentlicher Inhalt sich auf die Erinnerung an akademische Ferialunterhaltungen einer maßgebenden Persönlichkeit mit hervorragenden Vertretern der Finanzwelt beschränkt. Denn die Welt, welche sich im Börsensaal zusammenfindet, versteht nicht bloß zu rechnen, sondern auch ruhig zu erwägen und sorgsam zu prüfen. Ihr ist es vollkommen klar, dass das große Werk der Valutaregulierung gleichzeitig auch eine der schwierigsten Aufgaben bildet, vor deren Lösung eine stattliche Anzahl von formellen und meritorischen Vorfragen beantwortet werden muss. In erster Reihe ist es notwendig, dass zwischen beiden Reichshälften das vollständige Einvernehmen, und zwar über alle Seiten des Gegenstandes, erzielt wird. Weiter wird es sich darum handeln, über die Währung einen Entschluss zu fassen, denn von der Wahl derselben hängt nicht nur das Gelingen der Operation, sondern auch die gedeihliche Wirkung derselben ab. Was aber alles in dieser Richtung zu be-

denken ist, dafür liefern uns die gerade jetzt schwebenden Verhandlungen über die lateinische Münzconvention annähernd einen Maßstab. Die Wertrelation zwischen Gold und Silber ist überdies heute so wenig stabil, dass es keineswegs Sache eines leichten Entschlusses sein kann, sich schlantweg für die reine Goldwährung zu entscheiden. An diese Punkte schließt sich eine ganze Menge anderer, die tief einschneiden nicht bloß in die finanzielle Gebarung des Staates, sondern auch in die allgemeine der ganzen Nation und die private jedes Einzelnen.

Die Regulierung der Valuta kann wohl nicht gut der Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte vorangehen, und wenn auch dies- und jenseits der Leitha das Deficit im Budget von Jahr zu Jahr sich verringert, so dürfte es doch noch weiterer Verwaltungsperioden bedürfen, bis hüben und drüben der Abgang sowohl aus dem Ordinarium wie aus dem Extra-Ordinarium verschwunden sein wird. Erheischt ja auch die Fundierung der schwebenden Schulden neue beträchtliche Ausgaben, denn wenn auch der Staat bei hergestellter Valuta von dem Conto der Münz- und Wechselverluste entlastet wird und an den Zinszahlungen in Gold Ersparnisse erzielt, so wird dadurch doch nicht die Verzinsung der Valuta-Anleihe compensiert, und man wird die Mittel finden müssen, um das Mehrexfordernis zu decken, wofür man nicht in der glücklichen Lage ist, über Gebarungüberschüsse zu verfügen.

Ein weiterer Umstand, der höchlich in Betracht kommt, ist die Gestaltung der sogenannten Zahlungsbilanz in unserem internationalen Verkehre, mit welchem auch unsere Verschuldung an das Ausland im innigsten Zusammenhange steht. Die letztere ist in der That in einer stetigen Abnahme begriffen, welche durch die Rückkehr zahlreicher Schuldtitel in die Heimat und durch die Reduction des Zinsfußes bewirkt wird. Dafür aber kann die eigentliche Handelsbilanz durch die Zoll- und Tarifpolitik, welche derzeit zur Geltung gelangt ist, manchen Alterationen ausgesetzt werden, die einen nachtheiligen Einfluss auf die Geldcirculation zu nehmen vermögen. Endlich aber fällt die Erwägung schwer ins Gewicht, in welcher Weise bei der geänderten Bewertung des umlaufenden Geldes die früheren Verpflichtungen der Schuldner gegenüber den Gläubigern zu regeln wären, eine Frage, welche auch unsere Hauptbank berührt, deren Beitel nur ein Zahlungsverprechen „in gesetzlicher Münze“ involvieren. Aber auch bei einer großen Zahl von Coupons kommt diese Seite der Sache in Betracht und noch mehr bei einer Masse von privaten Darlehen. Die vorsichtigste Ordnung aller dieser Verhältnisse wird aber der Wahl des Zeitpunktes vorausgehen müssen, wenn die Operation, welche die Sanierung eines schweren Leidens an unserem wirtschaftlichen Organismus zum Zwecke hat, nicht von

## Fenilleton.

### Die Arbeiter des Meeres.

(Schluss.)

Unsere heimischen Fischer streichen vor den Chiogioten die Segel und begnügen sich mit dem kleinen Gewinn, den sie als Unterhändler zwischen Chiogioten und dem Publicum erzielen. Dass der Brotneid jedoch auch zu blutigem Rencontre führt, beweisen die jüngsten Vorfälle, welche der österreichischen Regierung die Frage der endlichen Regelung der Fischerei nahe legten, und zwar insbesondere im Hinblick darauf, dass die durch die Chiogioten ausschließlich geübte Schleppgrundfischerei (a cocchia) sich überaus schädlich erweist.

Dass die Fischerei mit der Cocchia, wobei das Netz zwischen zwei Boote gespannt auf dem Meeresgrunde fortgeschleift wird, sehr ergiebig ist, leidet keinen Zweifel, doch andererseits ist es bewiesen, dass durch keine Art der Fischerei so viel Fischbrut und die schmalmaschige Cocchia, die alles, was auf dem Meeresgrunde flucht und krecht, unbarmherzig zusammenfegt. Die Beschränkung, dass die Chiogioten nur außerhalb einer Seemeile, vom Lande gerechnet, fischen dürfen, ändert nur wenig an der Schädlichkeit der Fischerei a cocchia.

Die einzelnen Fangarten sind je nach der Gattung der Fische sehr verschieden. Man hat Stand-, Wurf-, Zug- und Schleppnetze in den verschiedensten Formen. Mit der Angel und der Fiocina (Wurfspeer) wird nur auf eble Fische Jagd gemacht, wie z. B. auf Branzinis und auf den köstlichsten Plattfisch der Adria, auf den Rombo. Diese Beute ist wertvoll, doch verhältnismäßig gering, und da deren Fang viel Zeit und Geschicklichkeit erfordert, nur wenig gewinnbringend. Bedeutenden Nutzen gibt nur die Massenfischerei, die Sardellen-, Sardinien-, Makrelen- und Thunfischerei.

Eines der interessantesten Schauspiele ist die Sardellenfischerei, deren Centralpunkt die Insel Vissa ist. Mit wenig Ausnahmen lebt die Bevölkerung von Vissa ausschließlich vom Sardellenfang, der in jener Gegend so reich ist, dass ein einziger Zug nicht selten 500 bis 700 Fässer Sardellen gibt. Der Sardellenfang wird mit Netzen von 80 bis 200 Meter Länge betrieben, und jedes Netz erfordert zu seiner Handhabung drei Barken, den „Lento“, welcher das Netz trägt, die „Luminiera“, welche die Fische durch den Glanz des Feuers lockt, und endlich die „Barchetta“, welche alle Befehle ausführt und die Aufgabe hat, das Centrum des Netzes zu halten.

Noch steht die Sonne hoch am Himmel, da stechen die Sardellenfischer schon in See und eilen mit geblähten Segeln der stillen Bucht zu, wo in der Nacht das Netz geworfen werden soll. Wie leuchtende Schmetterlinge, vergoldet von der Abendsonne, gleiten die

Barken längs der felsigen, dunklen Küste dahin, und endlich ist die kleine Bucht erreicht, an deren Gestade sich die Wellen, leise plätschernd, brechen. Mit der Ruhe des Meeres und der Küste contrastiert lebhaft die rege Thätigkeit an Bord der Fischerbarken, deren Mannschaft alles in Bereitschaft setzt zum nächsten Fange. Die Sonne sinkt ins Meer, die helle Abendröthe erlischt, und bald umhüllt undurchdringliche Finsternis Barken, Meer und Gestade.

Es ist eine finstere Neumondnacht. Da plötzlich leuchtet an Bord der „Luminiera“ heller Feuerschein auf, prasselnd brennt das harzige Kienholz und beleuchtet in weitem Umkreise die dunklen Wogen. Der Glanz lockt die Fische, und bald glitzert und flimmert es silbern um die Barken, ungeheure Sardellenschwärme verdichten das Meer, und wie verzaubert starren die Fische in die zuckenden Flammen. Ueber den Rand des Bootes gebeugt blickt der Illuminator, dem bei der Jagd die Hauptrolle zufällt, in das Meer, und tauschend verschiedene Anzeichen verrathen es ihm, ob der Moment zum Werfen der Netze schon gekommen ist, ob die Beute die Arbeit lohnt. Plötzlich löscht er das Feuer an Bord der Barke aus, doch gleichzeitig flammt an der Küste ein mächtiges Feuer auf, um die Fische näher ans Land zu locken. Den Moment, wo die Fische näher ans Land zu locken, bevor Verblüffung ganz starr und unbeweglich sind, bevor, fliegt das Netz ins Meer, bald sind die Sardellenhaufen von den engen Maschen des Netzes ringsum eingeschlossen und die „Barchetta“ eilt mit



den schmerzlichsten Zuckungen und den heftigsten Krämpfen desselben begleitet sein soll.

Heute glauben wir nach dem Vorausgeschickten die Situation dahin zusammenfassen zu können, daß zwar mit dem festen Willen, die Valuta herzustellen, der erste Act des Dramas und mit der Zusage der Finanzwelt, die Mittel dazu zu schaffen, vielleicht auch der letzte desselben schon sceniert ist, daß aber noch die Disposition der eigentlichen Handlung und der Plan der Lösung des Knotens fehlt, welchen hoffentlich die Praxis, die Weltwirtschaft nicht zu einem gordischen Schürzen wird.

### Zeitungschau.

Die Erklärungen des Herrn Ministers Grafen Ráskóly in der Sitzung des Budget-Ausschusses der österreichischen Delegation bilden den Angelpunkt der journalistischen Discussion. Einmütig wird von Blättern aller Parteirichtungen der überaus günstige Eindruck betont, den diese Erklärungen allenthalben hervorgerufen haben. „Es genüge, zu constatieren — schreibt das Fremdenblatt — daß das Exposé des Herrn Ministers auf die versammelten Delegierten einen vortrefflichen Eindruck hervorbrachte und daß die Delegierten aller Parteien, Vertreter der Rechten sowohl wie Repräsentanten der Linken, Freiherr von Hübnér sowohl wie Abg. Beer, mit einem gewissen Eifer die erste Gelegenheit wahrnahmen, um ihrer Befriedigung über die politische Situation und ihrem Vertrauen in die Politik des Ministers vollen Ausdruck zu geben.“

Die Neue freie Presse schreibt: „Noch nie wurde im Budget-Ausschusse der österreichischen Delegation ein Exposé des Ministers des Aeußern so einmütig zur befriedigenden Kenntniß genommen, als das vom Grafen Ráskóly entwickelte Friedensprogramm.“ Das Blatt betont ferner, daß die Ausführungen des Herrn Ministers von allen Parteien mit Zustimmung und allseitiger Befriedigung aufgenommen wurden und daß fast alle Redner, die später in die Debatte eingriffen, in ihren Ausführungen Anlaß nahmen, dem Minister zu dessen Friedenspolitik ihre Zustimmung und Befriedigung auszusprechen.

Die Presse bemerkt: „Die Ausführungen des Grafen Ráskóly in der gestrigen Sitzung des Budget-Ausschusses der österreichischen Delegation haben das Interesse der Ausschussmitglieder in hohem Grade gefesselt, und wie hinzugefügt werden darf, allseitige Befriedigung hervorgerufen. . . Als eine nicht zu unterschätzende Ergänzung der ministeriellen Ausführungen ist anzusehen, daß ein Vertreter der Minorität sich von denselben aufs höchste befriedigt erklärte und die Meinung aussprach, daß in der Zustimmung zu den Bestrebungen unserer auswärtigen Politik alle Parteien und alle Nationalitäten eines Sinnes sein können.“

Das Vaterland schreibt: „Im Budget-Ausschusse der Reichsraths-Delegation hat der Minister des Aeußern Graf Ráskóly eine Reihe von Erklärungen abgegeben, die nicht bloß in Oesterreich, sondern in allen Staaten Europas große Beachtung finden werden und auch verdienen. Die Aeußerungen, welche Graf Ráskóly über die Hauptrichtungen und über die Erfolge unserer auswärtigen Politik gethan, sind verhältnismäßig sehr befriedigender Natur. Wenn es darin auch an diplomatischen Wendungen und Nuancen nicht fehlen mag, so scheint doch jede Schönfärberei ausgeschlossen und erhält man den bestimmten Eindruck,

daß es der Monarchie glücklicherweise für geraume Zeit gegönnt sein wird, sich unbehindert von auswärtigen Complicationen den Arbeiten des Friedens, der inneren Kräftigung und der Heilung innerer Schäden zu widmen. Den Völkern und den Leitern der Monarchie bleibt sonach nur übrig, diese günstigen Verhältnisse wohl auszunützen, sie bei Vermeidung steriler Bänkereien und Rechthabereien auf fruchtbare, positive Arbeit zu verwenden.“

### Inland.

(Aus den Delegationen.) Der Budget-ausschuss der österreichischen Delegation erledigte vorgestern den Occupationcredit. Ráskay gab ein längeres Exposé über die bosnischen Zustände und hob deren Besserung hervor, wenn auch noch einzelne Unzukömmlichkeiten bestehen. Als besonders erfreulich bezeichnete der Minister das Verschwinden der Räuberbanden, an deren Verfolgung die Bevölkerung selbst theilnehme. Es folgen sodann Interpellationen über die Agrarreformen, das Montan- und Eisenbahnwesen zc., welche Ráskóly eingehend beantwortet, besonders die Wichtigkeit der Eisenbahnverbindungen, ferner die günstige Entwicklung des Schulwesens betonend. Der Credit wurde schließlich mit zwei geringfügigen Abänderungen genehmigt. — Der ungarische Delegationsausschuss für Auswärtiges hielt vorgestern eine Sitzung ab, in welcher mehrere Fragen an den Minister des Aeußern angemeldet wurden, die im wesentlichen mit den in der österreichischen Delegation gestellten Interpellationen übereinstimmen. In der heute abzuhaltenden Sitzung wird der Minister des Aeußern die gestellten Fragen beantworten und die auswärtige Lage discutirt werden.

(Von der Ersparungskommission.) Wie eine Wiener Correspondenz meldet, hat die Ersparungskommission der Regierung die Auslassung mehrerer schlecht frequentierter Gymnasien, Realschulen und Lehrer-Bildungsanstalten und eine Reducierung der Ausgaben für die technischen Hochschulen und auch für die Universitäten empfohlen. Wir registrieren diese Meldung, ohne auf die Glaubwürdigkeit der genannten Correspondenz ein Jurement ablegen zu wollen.

(Staats-Eisenbahnrat.) Unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers hielt der neuconstituierte Staats-Eisenbahnrat am 4. d. M. seine erste Sitzung ab, zu welcher sämtliche Mitglieder mit Ausnahme eines einzigen erschienen waren. Die Mittheilung der k. k. Generaldirection über Erledigung der Beschlüsse des Staats-Eisenbahnrates und über die wichtigsten Vorkommnisse in der Zwischenzeit, sowie der Antrag auf Ausdehnung des Personentarifes auf die neu hinzugekommenen Staatsbahnlinien, weiters die Vorlage der Hauptgrundzüge für die Sommerfahrordnung 1885, endlich die Einführung des neuen Gütertarifes auf einigen Linien der östlichen und nordöstlichen Staatsbahnen werden den diesbezüglichen Comités zur Berathung und Berichterstattung in der nächsten Sitzung überwiesen. Desgleichen werden diesen Comités zum gleichen Zwecke überwiesen: Antrag des Mitgliedes Dr. Vulat auf Verbesserung der Fahrordnung auf der Dalmatiner Staatsbahn; Antrag des Mitgliedes Rhombert auf Einbeziehung der Station Felskörb in den Ausnahmetarif XXIX und tarifarische Gleichstellung mit den Stationen Bregenz, Buchs und Lindau; Antrag des Mitgliedes Ritter von

Proskowetz und Genossen auf Einführung directer, den ungarischen analoge Frachtsätze via Arberg; Antrag des Mitgliedes Dr. Heilsberg und Genossen wegen baldigem Ausbau der Linie Neuberg-Schrambach-Mariazell; Antrag des Mitgliedes Deutsch auf tarifarische Gleichstellung mehrerer Stationen der Prag-Duxer und Dux-Bodenbacher Bahn mit Komotau. Schließlich wird die Einsetzung von drei Comités beschlossen, und zwar für Fahrordnung und Personentarif, für commercielle Angelegenheiten und für Angelegenheiten allgemeiner Natur, Geschäftsordnung zc.

### Ausland.

(Die Congo-Conferenz in Berlin) beginnt definitiv am 15. d. M. Die Bevollmächtigten treten am 13. zu einer Vorbesprechung zusammen. In der ersten Sitzung wird Geschäftliches, Tagesordnung zc. geregelt. Die eigentlichen Beratungen beginnen am 19. d. M. unter dem Vorsitze des Fürsten Bismarck. Die eingeladenen Staaten haben nur je einen Bevollmächtigten ernannt, mit Ausnahme von Belgien und Portugal, die durch je zwei Bevollmächtigte vertreten sein werden. Außerdem werden den Bevollmächtigten noch Delegierte und Sachverständige in verschiedener Zahl beigegeben. Die belgischen Bevollmächtigten vertreten den Staat Belgien und nicht die „Association Africaine“. Belgien ist zu der Conferenz eingeladen worden, weil am Congo belgische Factoren vorhanden sind und die Association selbst als eine belgische Gesellschaft betrachtet wird. Von diplomatischer Seite wird die Dauer der Conferenz auf zwei bis drei Wochen geschätzt.

(England.) In ganz England, mit Ausnahme Londons, fanden am letzten Samstag die Gemeinderathswahlen statt, deren Ausfall in der Regel als Barometer für eine etwaige allgemeine Parlamentswahl betrachtet worden. Gegenwärtig liegen nur Berichte aus 39 Städten vor. In den größeren Städten wie Birmingham, Bristol, Nottingham, Truro, Poole, Scarborough, Hertford u. s. w. haben die Liberalen Erfolge erzielt, während in den meisten übrigen Orten das bisherige Verhältniß der Parteien unverändert bleibt.

(Bulgarien.) Aus Sofia wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: Das Cabinet Karavelov scheint nach den bisherigen Erfahrungen über ungefähr 120 von den 190 Stimmen des Sobranje zu verfügen, so daß ungeachtet der Fusion zwischen Conservativen und Bankovisten seine Position bis auf weiteres nicht gefährdet erscheint. Die Gruppe der türkischen Abgeordneten stimmt für das Cabinet Karavelov. — Der die bulgarischen Anschlußbahnen betreffende Pössus der fürstlichen Thronrede lautete wörtlich: „Ganz besonders lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Verpflichtungen, die wir bezüglich des Baues der Bahn Jariabrod-Bakarel übernommen haben. Der Termin für die Erfüllung dieser Verpflichtungen ist bereits eingetreten.“

(Die Situation in Egypten) ist nach wie vor, mögen auch die Hiobsposten über den Fall Charatums unrichtig oder verfrüht sein, so trift als möglich. General Wolseley sieht sich nun veranlaßt, mit dem Mahdi, der ja nach den officiellen Londoner Depeschen auf dem Rückzug wäre, zu verhandeln wie mit einem ebenbürtigen Gegner oder einem Potentaten. England bietet dem egyptischen Rebellen den Sudan an, damit ist der Zweck der ganzen britischen Expedition

den beiden Endstricken des Netzes dem Ufer zu. Nun geht es langsam, vorsichtig, bis das Netz ans Land gezogen und die Boote mit glitzernden Sardellen reich gefüllt sind.

Neulich ist die Jagd auf Makrelen, während der Thunfisch, nach den Sardellen der wichtigste Fisch unserer Gewässer, in Standnetzen gefangen wird, die in solchen Buchten angebracht werden, die der Thunfisch auf seinen Wanderungen seit Menschengedenken mit unveränderlicher Vorliebe und Regelmäßigkeit aufsucht. Die besten Tonnaras besitzt Portoré und die liebliche, stille Bucht von Buccari.

Der Erwerb der Fischer steht mit der schweren Arbeit, die sie leisten müssen in keinem Verhältniß, und besitzt ein Fischer nicht von Hause aus die Mittel, eigene Barken auszurüsten, so bringt er es selten zu der beneideten Position eines Padrone. Die Fischer erhalten keine fixe Belohnung, sondern nach gewissen Procenten einen Antheil an der Beute, und auch dieser wird noch verfürzt durch den Theil, welcher der Kirche zufällt und aus Dankbarkeit dafür gezahlt wird, daß Papst Alexander III. das Fischen an Sonn- und Feiertagen erlaubte.

Nur der kleinste Theil der Meeresproducte wird in frischem Zustande in Verkehr gebracht, der größte Theil wird in Salz und Oel conservirt. Freilich ist das Verfahren auf den dalmatinischen und quarnerischen Inseln ein sehr primitives. Concurrentfähig mit den französischen Producten sind nur die Fischconserven, die seit einigen Jahren in den von Herrn Warhanek in Barcola bei Triest und in Grado in Istrien errichteten Fabriken erzeugt werden. N. J.

### Großmutter als Brant.

Nach dem Italienischen des Enrico Castelnovo.

(Fortsetzung.)

Eine Zeilang hatte Federico es vermieden, mit mir allein zu sein. Am Abend aber vor Valentinos Ankunft veranlaßte er mich, mich mit ihm in die Kastanienallee hinter der Kirche zu begeben. Dort nahm er meine Hand und sagte: „Ich weiß, daß ich nicht recht handle, aber ich kann nicht anders, ich kann nicht schweigen, ich liebe dich allzusehr, Caterina . . . o, laß mich sprechen . . . ich liebe dich schon lange . . . ich habe dir nichts gesagt davon. Was hätte es genützt? Du gehörst ja einem andern. Auch heute hätte ich dir nichts sagen sollen. Aber ich bin eben nicht von Erz; ich fürchtete, daß, wenn ich heute nicht rede, ich morgen mich nicht werde bemeistern können . . . Verzeihe mir, Caterina . . . übrigens, wenn du ihn gerne hast, wenn du glaubst, daß er dich glücklich machen kann, so muß ich eben zusehen, wie ich diesen Schlag aushalten und leben werde . . . um meiner Eltern willen . . . Aber hast du ihn auch wirklich lieb?“

Während Federico sprach, war ich verwirrt und gerührt. Ich hatte das Gefühl, daß ich hätte Zorn über seine Rede empfinden sollen, und doch konnte ich nicht zornig über ihn werden; ich fühlte, daß ich seine verwegene Erklärung hätte unterbrechen sollen, und doch konnte ich nicht in mir die dazu nöthige Kraft finden. Aber der Zweifel, der in der letzten Frage meines Veters angedeutet war, vermochte mich so weit aufzurütteln, daß ich mit einem gewissen Nachdruck antwortete: „Sicherlich ist mir Valentino lieb!“

Federico sagte keine Silbe weiter, brückte mir die Hand und verschwand, seine Thränen verbergend, unter den Bäumen.

Das menschliche Herz ist voller Widersprüche. Die Antwort, welche ich Federico gegeben, war, wie sie sein mußte. Warum denn bereute ich sie beinahe? Und warum war ich, als ich am folgenden Tage das Posthorn, das Rollen der Räder und das Knallen der Peitsche hörte, als ich den Postwagen erblickte, der den zehn Jahre lang erwarteten Verlobten mir endlich brachte, warum war ich damals eher bestürzt als freubevoll? Warum hätte ich die Begegnung lieber hinausgeschoben als beschleunigt?

„Wir müssen uns auf die Socken machen,“ sagte mir die Tante, die einzige Person in der Familie, die mich nicht im Stiche ließ, denn Mariaba wollte mich nicht begleiten, um eine Person in Empfang zu nehmen, die ihr ein Dorn im Auge war; Federico war auf die Jagd gegangen und der Onkel behauptete, seine Gegenwart sei viel nothwendiger im Stalle, wo die Nacht vorher zwei Kälber waren geboren worden.

Ich gieng maschinenmäßig hinter der Tante drein. Wir kamen gerade an, als die Reisenden ausstiegen. Frauen, Mädchen, eine Amme mit ihrem Kleinen am Hals, dann ein Herr von ungefähr dreißig Jahren, der sich umsaß, wie einer, der zum erstenmale an einen Ort kommt. Er wurde uns gewahr, erkannte mich und kam eiligen Schrittes auf mich zu. Geschah es aus Grundsicht auf meine Tante oder aus einem anderen Grunde, sicher ist, daß wir uns nicht umarmten. Ein warmer Händedruck wurde gegeben, dann schauten wir einander lange an, wie Personen, welche die Vergangenheit der Seele wieder vorführen und süße Bisto-



klar gekennzeichnet. Man will lediglich Gordon in Sicherheit bringen, im übrigen soll der Mahdi, wenn er sich mit dem Sudan begnügt, unbehelligt bleiben. Es muß unentschieden bleiben, ob ein solcher Erfolg den Interessen Englands und nun gar Egyptens entspricht. Wäre Chartum nicht mehr zu retten, dann hätte die Expedition Wolschels überhaupt keinen Zweck außer den, sich ihren eigenen Rückzug zu sichern. Ueber die räthselhafte Lage Chartums langen noch immer Mittheilungen ein, die neue Räthsel zu lösen geben.

(Frankreich und China.) Die „Agence Havas“ nimmt von Gerüchten über einen angeblichen Friedensschluss zwischen Frankreich und China Notiz, welche von Peking nach Shanghai gemeldet werden, übrigens ziemlich unbestimmt, widersprechend und zum mindesten verfrüht sind. Augenscheinlich ist auf französischer Seite alle Neigung vorhanden, den Conflict in ehrenvoller Weise zum Abschlusse zu bringen und zu diesem Zwecke die ursprünglichen Forderungen sehr weit herabzumindern. Ueber die Stimmung der entscheidenden Kreise in Peking lässt sich bei den spärlichen Informationen nicht so bestimmt urtheilen. Französische Blätter, wie heute wieder die „Republique Française“, rechnen stark auf die Geldverlegenheiten Chinas, dessen Anlehnversuche in Shanghai und Hongkong gescheitert seien. Durchschlagend ist indes dieses Argument bei einem Conflict in Ostasien gerade nicht.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben nachbenannten freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich, und zwar jener in Lang-Engersdorf im politischen Bezirke Korneuburg eine Unterstützung von 80 fl., jener in Raasdorf im politischen Bezirke Horn eine solche von 60 fl. und jener in Leobendorf im politischen Bezirke Korneuburg eine solche von 50 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Ztg.“ meldet, der Gemeinde Stubenfeisen mit der Colonie Neu-Rumburg zum Schulbaue 200 fl., ferner dem Militär-Veteranenvereine in Mähr.-Pruss zur Anschaffung einer Vereinsfahne 40 fl. und dem freiwilligen Feuerwehreneine in Oltnoves 60 fl. zu Spenden geruht.

(Selbstmord auf offener Straße.) Großes Aufsehen erregte vergangenen Dienstag nachmittags in Wien der Selbstmord eines Handels-Akademikers auf offener Straße. Derselbe eilte, mit einem Revolver in der Hand, durch die Herrngasse. Die Passanten machten einen Sicherheitswachmann aufmerksam, der ihm unter dem Rufe „Aufhalten!“ nacheilte. Ein Dienstmann fasste den Laufenden mit der Frage an der Hand, ob er etwas angestellt habe? Ohne zu antworten, schoss sich derselbe zwei Kugeln in die Brust und stürzte todt zusammen. Man fand bei ihm drei Briefe an seine Familie, an die Schüler der Handelsakademie und an die Frequentanten der Cadettenschule. Der Selbstmörder heißt Robert Peßler, Sohn eines Beamten aus Castellnuovo. Er erschoss sich wegen einer Nüge in der Handelsakademie und weil er wegen Körperschwäche nicht in die Cadettenschule aufgenommen wurde.

nen wieder hätten beleben wollen, die so lange Jahre unsere Herzen bewegt hatten.

Ich bemerkte indes sogleich zwei Dinge: daß Valentino seinen Bart hatte wachsen lassen und daß er ebenfalls eine Neigung zum Beleibwerden hatte. Schade! Es stand ihm so gut, schlank zu sein!

„Bist du zufrieden, Caterina?“ fragte endlich mein wiedergefundener Bräutigam mit derselben warmen, klangvollen Stimme, die mir immer so gut gefallen hatte.

Als wir zu Hause angelangt waren, sagte die Tante: „Kinder, ihr habt einander gewiß unendlich viel zu sagen. Geht ein wenig ins Freie, bis das Essen fertig ist!“

Valentino bot mir den Arm. Als wir vor dem Hause waren, erblickte er die Kastanienallee. „Gehen wir unter diese Bäume,“ sagte er. „Es ist dort ein köstlicher Schatten.“

Ich mußte sofort daran erinnert werden, daß am Abend vorher ich unter diesen Bäumen mit Federico die peinliche Unterredung gehabt, und fühlte instinctiv eine Abneigung gegen diesen Ort. „Nein,“ antwortete ich, „wir wollen lieber auf der Straße bleiben.“

„Wie du willst,“ war Valentinos Antwort. Aber sicherlich muß er gefunden haben, es sei ein absonderlicher Geschmack, lieber an der Sonne zu braten als im Schatten zu wandeln.

Wir hatten uns wirklich viel zu sagen, was ich weder wiederholen kann noch mag. Nur eine Beobachtung, die ich im Laufe des Gesprächs machte, will ich hier erwähnen. Ich fühlte heraus, daß unsere Ansichten und unser Geschmaek nicht mehr harmonisierten wie früher; auch war unsere Art, in die Zukunft zu blicken, nicht dieselbe. Nur wenn wir von der Ver-

— (Premier und Kammerdiener.) Der erste Leibkammerdiener Gladstones, der bereits seit dem Jahre 1869 in dessen Diensten steht, äußerte kürzlich seinem Herrn gegenüber den Wunsch, eine der Parlamentsreden seines Herrn mit anhören zu dürfen. Der Premier sagte: „Ich verschaffe Ihnen gern eine Eintrittskarte, aber wenn Sie mich reden gehört haben, müssen Sie sofort meinen Dienst verlassen, denn wenn Sie Zeuge von Grobheiten gewesen sind, die man mir im Parlament an den Kopf wirft, verlieren Sie jeden Respekt vor mir.“ Befehre, dies der Name des Kammerdieners, hat auf seine Absicht verzichtet.

— (Eine alte Erfahrung) ist es, daß Väter in der Regel ihre Kinder nicht die Carrière wollen betreten lassen, welche sie selbst ergriffen. Merkwürdiger Weise pflegt diese Abneigung auch vorzuhalten, wenn die Väter die größten Erfolge davongetragen haben. Ist es doch Thatsache, daß Anton Rubinstein seine Kinder principieel nicht im Clavierspiel unterrichten lässt. Als der weltberühmte Musiker heuer in Marienbad war, befand sich sein reizendes, etwa 16jähriges Töchterchen bei ihm. Eines Abends zeigte er den bei ihm Versammelten die Hände des jungen Mädchens und rief triumphierend: „Wie gemacht zum Clavierspielen! Kann aber keinen Ton hervorbringen und wird es auch nie können!“

— (Nihilisten.) Vor einigen Tagen ist in Petersburg wieder eine Nummer der revolutionären Zeitung „Narodnaja Wolja“ erschienen. Das Blatt enthält einen genauen Bericht über die bekanntlich geheim gehaltenen Verhandlungen des jüngsten Nihilisten-Processes; ferner das Verzeichniß der in der letzten Zeit in der Provinz vorgenommenen Verhaftungen sowie eine Liste der für nihilistische Zwecke eingegangenen, sich angeblich auf 17000 Rubel belaufenden Beiträge. An der Spitze des Blattes figurirt eine Art von Programm des nihilistischen Centralcomités.

— (Auch ein Milderungsgrund.) Vorliegender: „Geben Sie zu, Angeklagter, den Schreiner Valentin zu Boden geworfen, mit einem Prügel geschlagen und mit den Füßen getreten zu haben?“ — Angeklagter: „Ja, aber ich bitte um gnädige Strafe, denn das ist so meine Gewohnheit, wenn mich jemand ärgert.“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Krainischer Landtag.

(14. Sitzung vom 18. October.)

(Fortsetzung.)

Abg. Deteia berichtet namens des Specialauschusses betreffend die Irrenhausregie in Studenz und stellt folgenden Antrag:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

Der Landesausschuss wird beauftragt, mit der Congregation der Schwestern der Christlichen Liebe wegen Abänderung des Vertrages vom 21. August 1880 behufs Herabsetzung mehrerer Tarifposten auf Grund des diesfälligen, dem Landesausschusse gemachten Antrages und mit Rücksicht auf das in dieser Angelegenheit gewonnene Material in Unterhandlungen zu treten, um mit der Congregation der Schwestern der Christlichen Liebe wegen Verpflegung und Wartung der

gangenheit sprachen, stimmten wir vollkommen überein. Hundert beinahe vergessene Kleinigkeiten tauchten in meinem Gedächtnisse wieder auf, als wären sie von gestern; eine Menge von Personen, an die ich seit Jahren nicht mehr gedacht, waren dem Auge meiner Seele wieder gegenwärtig. Von manchen meiner Jugendgespielen mußte ich erfahren, daß der Tod bei ihnen eingekehrt sei, oder auch, daß sie verheiratet seien, die einen glücklich, die anderen nicht.

„Und von Adele Leoni,“ frug ich unter anderm, „was weißt du von ihr?“

Ihr müßt wissen, Kinder, daß zehn Jahre vorher Adele Leoni ein hübsches Mädchen war, das mir ein wenig grüßte, weil es behauptete, daß Valentino, bevor ich ihn gekapert habe, ihr selbst sei gewesen gewesen.

„Adele Leoni?“ rief Valentino; „ich glaube, ich hätte dir geschrieben, daß Anno 1822 sie sich nach Padua verheiratet hat.“

„Kann sein, aber ich wußte nichts mehr davon. Und wie geht es ihr jetzt?“

„Sie ist seit zwei Jahren Witwe.“

„Wie, Witwe? Davon hast du mir sicherlich nichts geschrieben.“

„Wohl möglich. Aber was konnte dir daran liegen, es zu wissen?“

„Ist sie wieder daheim in Venedig?“

„Ja.“

„Hat sie Kinder?“

„Einen Knaben.“

„Und Vermögen?“

„Gar keines! Sie muß durch Handarbeit ihren Unterhalt verdienen. Du weißt, daß sie gut bordirt.“

(Fortsetzung folgt.)

Irren in Studenz eine neue, für den Landesfond günstigere Vereinbarung abzuschließen.

Sollte dies dem Landesausschusse nicht gelingen, so wird derselbe ermächtigt, der Congregation der Töchter der Christlichen Liebe den Vertrag vom 21sten August 1880 bis 15. August künftigen Jahres zu kündigen.

Abg. Dr. Ritter von Bleiweis stellt namens der Ausschussminorität den Antrag:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

1.) In der Irrenanstalt zu Studenz wird die eigene Regie eingeführt;

2.) der Landesausschuss wird beauftragt, das bisherige Uebereinkommen mit dem Orden vom 1. August 1885 an zu lösen und mit dem Orden der barmherzigen Schwestern ein neues Uebereinkommen in dem Sinne zu vereinbaren, daß derselbe die nöthige Anzahl von barmherzigen Schwestern in der Irrenanstalt zu Studenz als Oberaufseherinnen unter den Bedingungen beistelle, wie sie in den übrigen Kranken- und Irrenhäusern üblich sind.

Abg. Dr. Ritter von Bleiweis begründet seinen Antrag mit dem Hinweise, daß die Einführung der eigenen Regie nichts anderes bezwecke, als dem armen Lande Krain zu helfen. Der Antrag der Minorität entspringe der achtjährigen Praxis, aus welcher man ersehen konnte, daß die eigene Regie dem Lande zum Nutzen gereichen müsse. Schon aus dem, daß man ein Pamphlet gegen den Antrag des Landesausschusses in alle Welt verstreut habe, ist ersichtlich, daß etwas geschehen müsse, denn derjenige meldet sich in der Regel, dem man auf die Finger zu klopfen beabsichtigt. Für die Benützung des Inventars, welches auf 10 000 Gulden geschätzt ist, bezahlt man den barmherzigen Schwestern 3000 fl., was somit mehr als 33 Procent ausmacht. Dieser Thatsache mußten alle Herren im Ausschusse zustimmen, und glaubt der Redner, daß eine Verzinsung von 15 Procent wohl ausreichen würde, wenn das Land selbst das Inventar anschafft.

In Klagenfurt hat man ebenfalls die eigene Regie eingeführt, und dort erhält der Irre für 30 kr. eine bessere Pflege als hier. In Deutschland existirt eine Irrenanstalt mit 300 Pfleglingen, und man hat es durch die eigene Regie soweit gebracht, daß dieselbe activ wurde. Auch in Niederösterreich ist man heuer bei der Errichtung einer Colonie in der Nähe von Wien diesem Beispiele gefolgt, und darin liegt eben der Vortheil der eigenen Regie. Nach der bisherigen Art bleibt der Irre in der Regel ohne Arbeit, was für viele nicht zuträglich ist, und Klagen über mangelhafte Aufsicht wurden wiederholt laut. Er verkenne durchaus nicht die Verdienste der barmherzigen Schwestern, er war niemals gegen sie und sei es auch heute nicht. Allein hier handle es sich um den Vortheil des Landes. Die barmherzigen Schwestern sind für Irrenanstalten überhaupt nicht so geeignet wie für Krankenhäuser, denn der Unterschied in der Pflege zwischen diesen zweien sei ein sehr gewaltiger. In die Irrenanstalt gehören zur Pflege kräftige Leute, und die barmherzigen Schwestern vermögen fast in keiner Abtheilung den Anforderungen zu entsprechen.

Der Herr Berichterstatter hat selbst hervorgehoben, daß der Orden den Tarif herabmindern wolle. Nur beim Brote und Weine allein werden 1500 fl. zu viel gezahlt, wie er dies schon im vorigen Jahre hervor gehoben habe. Ebenso könnte man für Studenz viel billigere Wärter erhalten. Man möge dies alles berechnen, und man wird ersehen, wie viel man für das Land ersparen könne. Er hege den Wunsch, daß man hier die gleiche Einführung treffen möge wie in Graz, wo der Orden als solcher nichts zu schaffen und man nur mit den einzelnen barmherzigen Schwestern zu thun habe. Wenn man auch Jahr für Jahr hören dürfte, daß der Unternehmer nachgelassen, so werde uns dies nicht befriedigen, und immer wieder werden wir mit unseren Anträgen kommen, bis die Majorität davon überzeugt sein wird. (Beifall links.)

Abg. Kersnik schließt sich den Anschauungen des Vorredners an, wenngleich er die großen Verdienste des Ordens der barmherzigen Schwestern anerkennt. Zwei Umstände sind es insbesondere, die ihn für den Minoritätsantrag stimmen, nämlich, daß die barmherzigen Schwestern selbst die Herabsetzung der Tarife anboten, und daß man ein Pamphlet herausgab, welches Zeugnis ablegt von den verwerflichen Mitteln, mit denen man sich wehren will. Nachdem es sich hier um den Nutzen des Landes handle, könne er nur für den Minoritätsantrag stimmen.

Abg. Baron Apfaltrern: Ich habe schon in früheren Jahren mit der Einrichtung unserer Wohlthätigkeitsanstalten mich befaßt, namentlich der Irrenanstalt, und habe mich überzeugt, daß diese Uebelstände bei gehöriger Behandlung der Sache unschwer behoben werden könnten. Es entspräche dem Ausdrucke „das Kind mit dem Bade verschütten“, wenn man glaubt, diese Uebelstände werden sich mit dem gegenwärtigen Antrage abhelfen lassen. Ich habe mit großer Befriedigung das Lob des Herrn Vorredners gehört, daß unsere Krankenpflege und Regie nicht leicht in besseren Händen ruhen könnten, wenn man die schwierigen Verhältnisse der Ausübung ins Auge faßt. Ich weise auf Frankreich, wo man geistlichen Orden nicht be-



sondere Sympathien entgegenbringt, und nirgends sind die barmherzigen Schwestern so hoch geachtet, als gerade dort. Ich habe selbst Gelegenheit gehabt, die Thätigkeit einer solchen Frau zu beobachten und über die großen Opfer zu staunen, die sie dem Kranken brachte. Ärztliche Pflege und Regie gehören nicht in eine Hand, und deshalb werde ich für den Majoritätsantrag stimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Polukar hebt hervor, dass sich die Herren die Uebernahme der eigenen Regie viel zu leicht vorstellen.

Abg. Ritter v. Bleiweis weist auf Steiermark und speciell auf den früheren Landeshauptmann Kaiserfeld hin, welcher die meisten Verdienste um die Einführung der eigenen Regie habe.

Referent Abg. Detela entgegnet auf die Ausführungen, die gegen den Majoritätsbericht vorgebracht wurden, dass er wohl die Botschaft höre, allein ihm fehle der Glaube. Auch mit den Biffen, wie sie Dr. Bleiweis vorgebracht habe, sei es nicht ganz richtig. Das erwähnte Pamphlet habe im Landtage nichts zu thun, und empfehle er wärmstens den Majoritätsantrag zur Annahme. (Bravo! Bravo!)

Nach einer factischen Berichtigung seitens des Abg. Dr. Ritter v. Bleiweis und einer Entgegnung des Referenten Detela wird zur Abstimmung geschritten.

Der Majoritätsantrag wird angenommen; für jenen der Minorität stimmten neun slovenische Abgeordnete.

(Schluss folgt.)

— (S. l. u. l. Apostolische Majestät haben der Gemeinde Schweinberg zum Schulbaue eine Unterstützung von 200 Gulden aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Hoher Besuch.) S. l. und l. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig trifft zur Inspection der Bleiferten-Transport-Colonne des k. k. Kreuzes übermorgen früh in Laibach ein.

— (Beamtenversammlung.) Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Sonntag, am 9. d. M., abends um 6 Uhr findet in den Localitäten des Hotel „Europa“ eine Versammlung der Staatsbeamten der X. und XI. Rangklasse sämtlicher Branchen beabsichtigt. Zur Verhandlung gelangt: 1.) Auseinandersetzung des Gegenstandes durch ein Mitglied des provisorischen Comité; 2.) Wahl eines Vorsitzenden und zweier Schriftführer; 3.) Antragstellungen und Beschlusssammlungen und 4.) Wahl der Comitémitglieder. Das gewählte Comité theilt sich sodann gemeinsam mit den Beamten der zehnten und elften Rangklasse aller Branchen Eisleithaniens an einer Bittschrift, deren Zweck es ist, vor den Stufen des Allerhöchsten Thrones die Erhöhung der Beamtengehälter, die Herabsetzung der vierzigjährigen Dienstzeit auf eine fünfunddreißigjährige, die Zuzicherung eines vierzehntägigen Urlaubes für jeden Beamten in jedem Jahre, die Einführung einer Dienstespragmatik und endlich Aufbesserung der Witwen- und Waisenpensionen zu erbitten. Es ergeht sonach an sämtliche Herren Beamten der zehnten und elften Rangklasse in der Stadt und auf dem Lande die Einladung, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Besondere Einladungen werden nicht versendet. — Das provisorische Comité.

— („Matica Slovenska.“) Der Ausschuss der „Matica Slovenska“ wird Mittwoch, den 12. d. M., eine Sitzung mit folgender Tagesordnung abhalten: 1.) Verifikation des Protokolls der 64. Ausschusssitzung; 2.) Bericht des Präsidiums; 3.) Bericht des Secretärs; 4.) Bericht des Verwaltungsausschusses; 5.) specielle Anträge.

— (Zum Universalien) hat der verstorbene erste Magistratsrath Ludwig Perona den hiesigen Vincenz-Verein eingesezt.

— (Der österreichische Pomologenverein) hält vom 15. bis 17. November in Graz eine Wanderversammlung ab. Die Zusammenkunft erfolgt am 15ten November, früh 9 Uhr, in der Centralstation für Obstverwertung zu Liebenau bei Graz. Das Programm besteht aus folgenden Punkten: 1.) Vereinsangelegenheiten: Aktionsbericht, Cassagebarung, Ergänzung des Ausschusses. 2.) Obstverwertung. Die mit 4 Dörren, 3 Kesseln, Presse, Mühle, Destillations-Apparat etc. im vollen Betriebe stehende Centralstation wird die praktischen Anhaltspunkte für die diesbezügliche Discussion geben. Es ist für eine zweckentsprechende Ausstellung der Markt-Obstsorten vorgesorgt, und werden die Producte der Anstalt bereits vorliegen. 3.) Obsthandel und die Unterstützungs-Momente dafür.

— (Selbstmord eines Officiers.) In Görz hat sich am Dienstag der Oberleutnant B. des 62. Inf.-Reg., der erst neulich ernannt war, in seiner Wohnung erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist noch unbekannt.

— (Die Savelbrücke von Podsubed) bei Agram wurde am 1. d. M. in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben. Die Brücke besteht aus der Inundationsbrücke mit sechs Oeffnungen am linken und drei

am rechten Ufer, jede mit Holzoberbau mit einer lichten Spannweite von zwölf Meter, und der eigentlichen Flussbrücke mit vier Hauptöffnungen, mit Eisen-Hochwerkträgern, jede Oeffnung mit einer lichten Spannweite von 36,4 Meter. Die Länge der ganzen Brücke beträgt 254 Meter.

— (Auf der Straße gestorben.) Gestern mittags wurde die 70jährige Anna Majdič auf der Petersstraße plötzlich von einem Blutsturz befallen. Die Greisin stürzte zusammen und war nach wenigen Minuten eine Leiche.

— (Mord.) Aus Graz wird telegraphiert: Der Grundbesitzer Georg Helzl aus Krelsofen ermordete seine Geliebte, ein hübsches Mädchen, Namens Johanna Soder, in gräßlicher Weise mittelst eines eisernen Hakens, weil dieselbe, wie sie ihm bei der letzten Zusammenkunft enthüllte, sich Mutter fühlte. Der Mörder wurde bereits verhaftet.

— (Meteor.) An die l. l. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien wurde vorgestern aus Klagenfurt telegraphiert: Dienstag abends 7 Uhr wurde hier in Westnordwest ein faustgroßes hellglänzendes Meteor beobachtet. — Die Beobachtungsstation „Austria“, Gries bei Bozen, meldet gleichfalls ein hellblaues, intensiv strahlendes Meteor mit gelbrothlich sprühendem Schweif, welches um 7 Uhr abends, unter Cassiopea und Polarstern zum großen Wagen fliegend, in langsamer Bewegung beobachtet wurde.

### Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Die Operette „Flotte Bursche“ ist schon so sehr bekannt, dass wir uns füglich darauf beschränken könnten, zu constatieren, dass die Aufführung im allgemeinen befriedigt hat. Herr Director Wondheim leistete auch heuer als Hieronymus Geier Vorzügliches. Fr. Peters befriedigte vollkommen. Desgleichen fand das Abschiedsduett des Fr. Heinrich und des Herrn Zellinek verdiente Anerkennung.

Aber einer mißliebigen Bemerkung können wir uns nicht entschlagen. Es gilt nämlich die Abweisung jener Scene in dieser gewiss sehr lebenskräftigen Operette, die einem den Genuß gründlich zu verleiden imstande ist. Wir glauben denn doch keine übertriebenen Anforderungen zu stellen, wenn wir in erster Linie und unter allen Umständen Wahrung des Anstandes auf der Bühne fordern. Man schelte uns nicht strenge Sittenrichter!

Wenn man jedoch in den Hallen eines Musentempels eine Scene sieht, die schon im gewöhnlichen Leben Anstoß erregen würde, so wird man es uns nicht übel nehmen, wenn wir ein für allemal dagegen Protest erheben. Das Stück würde nicht im geringsten gelitten haben, wenn jene letzte Scene des von der Bühne mit seinem Diener abgehenden Engländers ganz unterblieben wäre. Sollte es je einer solchen Würze bedürfen, um das Theater zu ermöglichen, dann müßten wir über den Verfall der Bühnenverhältnisse nur unser Bedauern aussprechen. Der Operette gieng das Lustspiel in zwei Acten Die einzige Tochter voraus. Das Stück selbst müssen wir entschieden ablehnen. Auch die Aufführung ließ vieles zu wünschen übrig.

— („Ueber Land und Meer.“) Die erste Nummer des 27. Jahrgangs ist uns jüngst zugekommen. Es ist ein alter lieber Bekannter, in dessen freundliches Gesicht wir gerne sehen und mit dem wir immer gerne ein paar Stunden verbringen, weil er uns so gut zu unterhalten weiß und stets so reich mit prächtigen Bildern gefüllte Wappen vor uns auszubreitet hat. Blättern wir in der drei Bogen starken Nummer, so ruhen unsere Blicke mit Vergnügen auf den vortrefflichen Illustrationen, und deren Reichthum und Schönheit hält wie immer die Unterhaltung das Gleichgewicht. Endlich die bekannte Fülle von Notizblättern und Spielen, und last not least, die vielbeliebte Briefmappe — wahrlich, der neue Jahrgang hat gut begonnen.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Prag, 6. November. Graf Eduard Stadion wurde auf der Jagd bei Segenitz vom Schläge getroffen und stürzte todt vom Pferde. Die Leiche wurde nach Schloß Slatina bei Chrudim gebracht.

Budapest, 6. November. Der Herrenhausauschuss der ungarischen Delegation votierte unverändert das Extra-Ordinarium des Heeresverfordernisses. — Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation genehmigte den Bericht Häbners über das Budget des Aeußern und verhandelte hierauf über das Ordinarium des Kriegsbudgets. Der Reichs-Kriegsminister, mehrfache Anfragen beantwortend, gab ein ausführliches Exposé über die geplante Reorganisation der Feldartillerie sowie über die seinerseits brabfichtigte Wiedererrichtung des Josephinums und erklärte, dass er die Hoffnung nicht aufgebe, die mehrseitigen diesbezüglichen Bedenken der beiderseitigen Regierungen schließlich doch zu zerstreuen.

Paris, 6. November. Dr. Faure ist gestorben.

Paris, 6. November. Den Blättern zufolge ist in Paris heute ein Cholera-Todesfall und sind gestern und heute einige Cholera-Erkrankungen vorgekommen.

Brüssel, 6. November. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Decret des Königs und ein Rundschreiben an die Gouverneure, durch welches einige Erleichterungen bei der Anwendung des neuen Schulgesetzes eingeführt werden und das Wartegeld für die Lehrer im Falle der Stellung zur Disposition erhöht wird.

London, 6. November. Nach einem Telegramme des Reuter'schen Bureau aus Shanghai vom heutigen sind die erneuerten Versuche, in den Differenzen mit Frankreich zu einer friedlichen Verständigung zu gelangen, als gescheitert anzusehen.

### Volkswirtschaftliches.

Laibach, 5. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wrt. n. fr.	Wrt. n. fr.	Wrt. n. fr.	Wrt. n. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 34	7 98	Butter pr. Kilo	84
Korn	5 20	5 77	Eier pr. Stück	3
Gerste	4 55	5 22	Milch pr. Liter	8
Hafer	3 9	3 3	Rindfleisch pr. Kilo	64
Halbfrucht	—	6 27	Kalbsteisch	68
Heiden	4 87	5 53	Schweinefleisch	56
Gerste	5 85	5 65	Schweinefleisch	34
Kukuruz	5 40	5 42	Lammfleisch pr. Stück	42
Erbsen 100 Kilo	2 68	—	Tauben	17
Linjen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	1 60
Erbsen	8	—	Stroh	1 51
Fisolen	8 50	—	Holz, hartes, pr. Kaster	7 80
Rindschmalz Kilo	94	—	— weiches	5
Schweinefleisch	84	—	Wein, roth, 100 Lit.	24
Speck, frisch	58	—	— weißer	20
— geräuchert	72	—		

### Verstorbene.

Den 6. November. Caroline Großel, Amtsdieners Tochter, 1 1/2 Tag, Rain Nr. 6, Lebensschwäche. — Caroline Unterkir, Ingenieurs-Witwe, 55 J., Rosengasse Nr. 11, Gehirnlähmung. — Anna Majdič, Bahnaufsichters-Witwe, 68 J., Petersstraße Nr. 62, Blutsturz.

Im Spital:

Den 5. November. Franz Bergant, Einwohner, 72 J., Magenkrebs.

### Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Graf Waldemar. Schauspiel in 5 Acten von Gustav Freytag.

Lottoziehung vom 5. November:

Brünn: 62 81 34 89 69.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 f. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung des Himmels	Witterungsänderung in Millimetern
	7 U. Mg.	745,20	— 0,4	windstill	dichter Nebel	
	6. 2 „ N.	743,80	+ 9,8	D. schwach	heiter	0,00
	9 „ Ab.	743,86	+ 2,6	D. schwach	heiter	

Morgens Nebel, tagsüber heiter, Abendroth; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 4,0°, um 1,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

### Dankfagung.

Tief gerührt durch die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des schmerzlichen Verlustes unseres theuern, unvergesslichen Herrn

### Ludwig Perona

sagen wir allen werthen Freunden und Bekannten für die entgegengebrachten Beileidsbeweise, den Spenden der prachtvollen Kränze und für die besonders zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse des geliebten Verewigten den innigsten und herzlichsten Dank.

Laibach, den 6. November 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Dankfagung.

Anlässlich des erschütternden Verlustes, den wir durch das Ableben unserer liebsten und theuersten Gattin und Mutter, der wohlgebornen Frau

### Paula Beschko

erlitten, sind uns so zahllose Beweise herzlicher und inniger Theilnahme zugekommen, dass es uns unmöglich wäre, für jeden einzeln unsern Dank auszusprechen.

Wir bitten deshalb alle, die in diesen Tagen tiefsten Schmerzes unser gedacht, und alle, welche die zu früh Verbliebene durch Blumenpenden geehrt und dem Leichenbegängnisse beigewohnt haben, unseren ergebensten Dank entgegenzunehmen.

Zugleich ersuchen wir alle Freunde und Bekannten der Verstorbenen, welchen eine Anzeige dieses schmerzlichen Ereignisses nicht zugekommen ist, dieses Uebersehen mit unserer gänzlichen Cassungslosigkeit zu entschuldigen.

Franz und Stefanie Beschko.

Bei G. Karinger, Laibach

neuerbesserte (4590) 3—1

### Watta - Cylinder

zur Verhütung des Luftzuges bei Fenstern und Thüren, weiß und braun, pr. Meter von 5 bis 10 fr.



